

DER ROMANHELD ALS RÄTSELLÖSER IN DER HISTORIA APOLLONII REGIS TYRI*

Wenn Uvo Hölscher in seinem vor wenigen Jahren erschienenen Odysseebuch dem homerischen Gedicht den Untertitel "Epos zwischen Märchen und Roman" gegeben hat¹, so könnte man die *Historia Apollonii regis Tyri* als eine Erzählung zwischen Roman und Märchen bezeichnen. Daß die Gattung des antiken Liebesromans insgesamt gewisse mentale Übereinstimmungen mit dem Märchen aufweist, ist schon gelegentlich beobachtet worden². Aber im Apollonius-Roman erreicht diese Nähe eine neue Qualität, und man kann darüber im Zweifel sein, ob die Erzählung eher ein mit Märchenmotiven durchsetzter Roman oder im Grunde nicht vielmehr eine Art Märchen sei, das gewisse Formelemente der traditionellen Romanhandlung adaptiert habe. Vor allem in der ersten Hälfte der *Historia Apollonii* lassen sich unschwer die Motivik und Verlaufsform des Märchens erkennen: im tödlichen Rätsel-Agon der Bewerber um die Hand der Königstochter, in der Lösung der Rätselfrage³, die nicht anerkannt wird, und der anschließenden Flucht des Helden, die zur 'magischen Flucht'⁴ gerät, und schließlich in der glücklichen Rettung und gastfreundlichen Aufnahme am Hof des guten Königs Archistrates von Kyrene, wo eine neue und bessere Prinzessin auf ihren Freier wartet, ein neuer Weisheitsagon stattfindet und Apollonius am Ende die Braut heimführt. Da der Held des Apollonius-Romans - anders als der homerische Odysseus am Hofe des Alkinoos - der Königstochter nicht nur den Kopf verdreht, sondern sie auch tatsächlich heiratet und sich als künftiger

* Mit Anmerkungen versehener Vortrag, der am 24. Juli 1989 anlässlich der Zweiten Internationalen Konferenz über den antiken Roman (ICAN II: The Ancient Novel. Classical Paradigms and Modern Perspectives) am Dartmouth College, Hanover (New Hampshire), unter dem Titel *The Riddle-solving Hero in the Historia Apollonii regis Tyri* gehalten wurde.

¹ Die Odyssee, München 1988.

² Vgl. I. Nolting-Hauff, Märchenromane mit leidendem Helden, in: *Poetica* 6, 1974, 417-455; Verfasser, Der griechische Roman, in: E. Vogt (Hrsg.), *Griechische Literatur* (Neues Handbuch der Literatur II), Wiesbaden 1981, 383-386.

³ Musterbeispiel der Verbindung von Brautwerbung und tödlicher Rätselfrage ist die Turandot-Geschichte. Vgl. A. Aarne - St. Thompson, *The Types of the Folktales* (FF Communications 184), Helsinki² 1981, Nr. 851A.

⁴ Vgl. A. Aarne, *Die magische Flucht* (FF Communications 92), Helsinki 1930.

Herrscher betrachten darf⁵, könnte die Erzählung an dieser Stelle mit der Versicherung der Irreversibilität des glücklichen Ausgangs als Schlußpunkt ihr Ende finden⁶. Doch die Geschichte geht weiter, und mit der zweiten Hälfte der *Historia Apollonii* beginnt sich die Handlung in den vertrauten Bahnen des griechischen Romans zu entwickeln.

Ausgangspunkt der Fortführung ist die Nachricht vom schlimmen Ende des blutschänderischen Königs Antiochus und seiner Tochter sowie die Ankündigung, Macht und Herrschaft des Antiochus stünden zur Übernahme durch Apollonius bereit⁷. Auf diese Weise wird der zweite Teil des Romans mit dem ersten verknüpft, und es besteht kein Grund, diese Verknüpfung nicht für ursprünglich, sondern erst für das Ergebnis einer späteren Überarbeitung zu halten⁸. Freilich muß bei diesem Angebot aus Antiochia in der ursprünglichen Fassung des Romans gesagt worden sein, wieso Apollonius der legitime Nachfolger des Antiochus in der Herrschaft der Stadt sei. Schon Reinhold Merkelbach hat vermutet, daß in der Originalfassung der Geschichte zwischen dem Helden und seinem Widersacher Antiochus ein verwandtschaftliches Verhältnis bestanden habe, und er glaubte, in Apollonius das Kind aus der inzestuösen Verbindung von Vater und Tochter sehen zu können⁹. Eine solche Vorgeschichte wäre aber mit dem überlieferten Wortlaut des Rätsels, das Antiochus dem Apollonius vorlegt, nicht zu vereinbaren:

*scelere vehor,
maternam carnem vescor,
quaero fratrem meum,
meae matris virum,
uxoris meae filium,
non invenio*¹⁰.

Es gibt jedoch keinen Grund, warum dieses Rätsel nicht in der originalen Form übernommen worden sein sollte, da es keinerlei Spuren einer Anpassung an die er-

⁵ Kap. 15-23. Die ganze Szene am Hof des Königs Archistrates ist nach dem Vorbild des Aufenthalts des Odysseus bei den Phäaken gestaltet. Vgl. dazu zuletzt N. Holzberg, Die 'Historia Apollonii regis Tyri' und die 'Odyssee', in: *Anregung* 35, 1989, 370.

⁶ Dies der für Märchen und griechischen Liebesroman gleichermaßen typische Schluß der Erzählung. Vgl. Verfasser (wie Anm. 2) 386.

⁷ Kap. 24. Vgl. unten Anm. 12.

⁸ So die Vermutung E. Rohdes, *Der griechische Roman und seine Vorläufer*, Leipzig 1876, 417 ff. [³1914, 445 ff.], die er freilich 419 (447) vorsichtig einschränkt ("So viel dürfen wir sagen, daß eine genauere Betrachtung der uns vorliegenden lateinischen Gestaltung des Romans den Eindruck hinterlasse, als ob usw.").

⁹ *Roman und Mysterium in der Antike*, München 1962, 161 f.

¹⁰ Kap. 4 (6,8-10 Riese; 3,6-8 Schmeling). Die ausgeschriebene Fassung ist der Text von RA. In RB lautet das Rätsel (6,10-12 R. 47,2-4 Schm.): *scelere vehor, materna carne vescor* [bM Schmeling : *utor* βπ Riese], *quaero fratrem meum, matris meae filium, uxoris meae virum, nec invenio*. Hier sind *filium* und *virum* vertauscht, wodurch das von der Rätselgattung geforderte Paradoxon aufgehoben wird. Vgl. auch die byzantinische Fassung unten Anm. 26.

haltene Romanfassung aufweist, in dessen Kontext es ein Fremdkörper bleibt. Apollonius löst im übrigen bestenfalls den ersten Teil des Rätsels - und den noch unzureichend¹¹ -, während die nicht minder schwierige Frage nach der Identität des Bruders, der zugleich der Mann der Mutter und der Sohn der Gattin des Fragenden sein soll, unbeantwortet bleibt. Das Rätsel, das Antiochos den Freiern seiner Tochter vorlegt und das er selbst für unlösbar hält, war - so meine These - ursprünglich aufs engste mit der Vorgeschichte der Romanhandlung verbunden, und diese Vorgeschichte, die heute fehlt, muß auch die Erklärung dafür enthalten haben, warum "die Herrschaft des Antiochos für den König Apollonius aufbewahrt wurde"¹² und wieso Apollonius in der B-Rezension die Herrschaft über Antiochia als *patrium regnum* bezeichnen darf¹³. Die Erklärung kann nur darin liegen, daß Antiochos und der Vater des Apollonius ein Brüderpaar bildeten, ein ganz und gar ungleiches, versteht sich, und daß der böse Bruder gegen den guten, der vom Vater zur Herrschaft bestimmt war, intrigierte, ihn um die Krone brachte und seine Vertreibung bewerkstelligte¹⁴. Wie dies im einzelnen geschah, kann niemand sagen, wohl aber scheint das Rätsel mit den beiden Schlüsselwörtern 'Bruder' und 'Mutter' uns einen weiteren Hinweis auf die Rivalität der beiden Brüder zu geben. Daher sei folgender Rekonstruktionsvorschlag gewagt.

Nach dem Vorbild der berühmten Geschichte von der Liebe des Seleukidenprinzen Antiochos zu seiner schönen Stiefmutter Stratonike verliebte sich auch der Vater des Apollonius in seine Stiefmutter, die Gattin des Königs von Antiochia¹⁵.

¹¹ Kap. 4 (7,2-6 R. 3,10-13 Schm.): *domine rex, proposuisti mihi quaestionem; audi ergo solutionem. quod dixisti: scelere vehor, non es mentitus: te respice. et quod dixisti: materna carne vescor, nec et hoc mentitus es: filiam tuam intueri.* - Wenn nicht anders vermerkt, geben die Zitate im folgenden den Text von RA wieder.

¹² Kap. 24 (44,3 f. R. 17,13 f. Schm.): *opes autem et regnum eius servantur regi Apollonio* (vgl. 45,3 f. R. 17,24 f. Schm.); Kap. 28 (54,7 R. 21,8 Schm.): *regnum, quod mihi servabatur, accipere nolo.*

¹³ Kap. 48 (108,1 R. 80,11 Schm.).

¹⁴ Das Motiv der beiden feindlichen Brüder ist zwar der griechischen Göttersage fremd, dem Heroenmythos aber um so vertrauter (Aigyptos und Danaos, Atreus und Thyestes, Eteokles und Polyneikes, Aison und Pelias). Immer geht es dabei auch und vor allem um die Herrschaft. Das Beispiel Aigyptos - Danaos weist nach Ägypten, und hier gibt es mit dem sog. *Brüdermärchen* einen Reflex der mythischen Auseinandersetzung zwischen den Göttern Seth und Anubis (vgl. E. Brunner-Traut, *Altägyptische Märchen*, Köln⁷ 1986, 28 ff. 260 f.). In der antiken Romanliteratur findet sich das Motiv des verfeindeten Brüderpaares in Heliodors *Aithiopika* (Thyamis und Petosiris), und auch dieses ist mit Ägypten verbunden. 'Ägyptisches' in der *Historia Apollonii* zu finden wäre nicht überraschend, ist Ägypten doch des Helden selbstgewählter vierzehnjähriger Verbannungsort (Kap. 28 und 48), und auch Kyrene als zentraler Ort der Handlung liegt im Einflusbereich Ägyptens. - Zur Verbindung von Bruderhaß und Mutter-Inzest vgl. O. Rank, *Das Inzestmotiv in Dichtung und Sage*, Leipzig/Wien² 1926, 144 ff. 459 ff.

¹⁵ Valerius Maximus 5,7 ext. 1; Plutarch, *Demetrios* 38; Appian 11,10,59; Lukian, *De dea Syria* 17 f. Schon Riese (*Praefatio* [Leipzig² 1893] XVIII) und Rohde ([wie Anm. 8]

Wie in dem hellenistischen Vorbild verzichtete der Vater zur Rettung des liebeskranken Sohnes und präsumtiven Thronfolgers auf seine junge Frau. Apollonius aber, der Held des Romans, war das aus dieser Verbindung von Stiefmutter und Stiefsohn stammende Kind. Doch ehe es zur Übernahme der Herrschaft durch den Prinzen kommt, gelingt es dem eifersüchtigen Bruder, dem *rex saevissimus Antiochus* unseres Romans¹⁶, den verhaßten Nebenbuhler durch Verdächtigungen bei seinem königlichen Vater zu Fall zu bringen und aus dem Lande zu treiben. Der als verschollen Geltende kommt zusammen mit seinem Söhnchen Apollonius nach Tyrus, wo man ihn, vermutlich wegen irgendeiner rettenden Tat und weil der einheimische König gerade kinderlos gestorben ist, zum König macht. Auch in Antiochia ist inzwischen ein Herrschaftswechsel erfolgt, der den intriganten Antiochus an das Ziel seiner Wünsche geführt hat: Er ist der neue König und heiratet nun seine Stiefmutter und Frau des vertriebenen Bruders. Das Kind aus dieser Ehe ist die *virgo speciosissima* vom Anfang unserer Fassung des Apollonius-Romans¹⁷. Nach dem Tod der Gattin und Mutter verliebt sich Antiochus in die Tochter als deren einzig adäquates Abbild - ein auch anderweitig belegtes Märchenmotiv¹⁸. Da die Mutter des Mädchens zugleich seine eigene (Stief-)Mutter ist, kann er in der Rätselrede zu Apollonius sagen: "Ich fahre im Laster dahin, ich genieße das Fleisch der Mutter" (d.h. in der Vereinigung mit der gemeinsam gezeugten Tochter als Imago der Mutter). Und ferner: "Ich suche meinen Bruder, den Mann meiner Mutter, den Sohn meiner Frau; ich finde ihn nicht." Da alle unmittelbar betroffenen Personen, die das Rätsel nennt oder meint, tot (Mutter), verschollen (Bruder) oder selbst an der Geheimhaltung interessiert sind (Tochter), darf Antiochus das Rätsel in der Tat für unlösbar halten. Wenn seine Rechnung am Ende nicht aufgeht, so deshalb, weil er den Sohn des Bruders außer acht gelassen hat, von dessen Existenz er nichts weiß oder von dem er (aus Gründen, die wir nicht kennen) annehmen darf, daß er umgekommen ist. Apollonius dagegen ist durch seinen Vater über die Vergangenheit unterrichtet, die Gegenwart durchschaut der Kluge selbst. In der uns erhaltenen Romanfassung überprüft der zu Unrecht Abgewiesene die Richtigkeit seiner Antwort zu Hause in den Rätselbüchern der Philosophen und Astrologen und findet sie bestätigt¹⁹. Da der Autor der Epitome sich mit der bloßen Behauptung begnügt, Apol-

421 Anm. 1 [449 Anm. 1]) sehen einen Zusammenhang zwischen der inzestuösen Liebe des Königs Antiochus zu seiner Tochter und der Liebe des gleichnamigen Seleukidenprinzen und späteren Königs Antiochos I. zu seiner Stiefmutter.

¹⁶ Kap. 24 (44,2 R. 17,12 Schm.).

¹⁷ Kap. 1 (1,3 R. 1,2 f. Schm.).

¹⁸ Vgl. KHM 65 (*Allerleirau*) und die zahlreichen Parallelen bei Rank (wie Anm. 14) 363 ff. Vgl. auch J. Bolte - G. Polívka, Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm I, Leipzig 1913, 298 ff.; II, 1915, 45 ff.

¹⁹ Kap. 6 (9,1-8 R. 4,4-9 Schm.): *pervenit tamen Apollonius prior ad patriam suam et introivit domum et aperto scrinio codicum suorum inquisivit quaestiones omnium philoso-*

lonius habe das Rätsel gelöst, kann er ihn auch die Bestätigung der Lösung in Weisheitsbüchern finden lassen, ohne daß erkennbar wäre, welchen Nutzen sie ihm zur Lösung der Rätselfrage bieten könnten²⁰. In der originalen Romanfassung dürfte das Motiv der Überprüfung in einer Schrift, die Apollonius zu Hause einem Geheimfach entnimmt²¹, eine rationalere Grundlage gehabt haben: Apollonius kannte das Geheimnis seiner Abstammung aus der Königsfamilie von Antiochia und damit auch die Geschichte der beiden Brüder aus einer schriftlich hinterlassenen Mitteilung seines Vaters, einer Art Vermächtnis an den Sohn²². Wenn diese Rekonstruktion der Vorgeschichte richtig oder doch nicht ganz falsch ist, dann kam Apollonius nach Antiochia nicht nur als der Freier um die Hand der Königstochter, er kam dann vor allem (wie Iason zu Pelias nach Iolkos) mit der geheimen Anwartschaft auf die Königswürde, um die Antiochus seinen Vater gebracht hatte. Dies würde auch die merkwürdige Reaktion des Königs auf die Rätsellösung des Bewerbers erklären²³, die in der jetzigen Fassung des Romans unverständlich bleibt.

Warum hat der christliche Epitomator der *Historia Apollonii* diese Vorgeschichte des Helden getilgt²⁴? Offensichtlich mißfielen ihm die verwandtschaftlichen Beziehungen des Helden zur Familie des Antiochus, und auch seine Herkunft aus einer Verbindung von Stiefsohn und Stiefmutter dürfte er als anstößig empfunden haben, ganz zu schweigen von der Brautwerbung um die Halbschwester²⁵. Die

phorum omniumque Chaldaeorum [P Riese: *omnes quaestiones auctorum omniumque paene philosophorum disputationes omniumque etiam Chaldaeorum* A Schmeling]. *et dum aliud non invenisset nisi quod cogitaverat, ad semet ipsum locutus est dicens: 'quid agis, Apolloni? quaestionem regis solvisti, filiam eius non accepisti etc.'*

²⁰ Das soll nicht heißen, daß die philosophischen und astrologischen Bücher des Apollonius erst eine Erfindung des Epitomators wären. Nur müssen sie im Original eine etwas andere Funktion gehabt haben als in der Epitome. Der beste Astrologe und die kenntnisreichsten astrologischen Schriften vermögen nichts, wenn sie sich nicht auf zuverlässige Daten über die Person dessen stützen können, dessen Horoskop gestellt werden soll. D.h. wenn Apollonius aus seinen chaldäischen Weisheitsbüchern etwas über Antiochus und sein Schicksal hat in Erfahrung bringen können, muß er bereits ein konkretes Vor-Wissen über dessen Person mitgebracht haben, von dem in der vorliegenden Fassung der *Historia Apollonii* nicht zu erkennen ist, woher er es hätte haben können. Vermutlich gaben ihm in der ursprünglichen Romanfassung die chaldäischen Bücher Auskunft über das weitere Schicksal des Antiochus und seine eigene Zukunft.

²¹ Das Behältnis mit den genannten Schriften war verschlossen (*aperto scrinio*), was auf eine besonders sorgsame Aufbewahrung hinweist.

²² In der *Historia Apollonii* spielen verschiedentlich Aufzeichnungen von Romanpersonen eine Rolle (Kap. 26. 51 [in RB]).

²³ Einerseits läßt Antiochus den erfolgreich-erfolglosen Rätsellöser laufen, zum anderen unternimmt er im Folgenden alles, um ihn zu töten.

²⁴ Zur Abfolge der verschiedenen Fassungen der *Historia Apollonii* vgl. unten Anm. 55.

²⁵ Unter den erhaltenen oder bekannten griechischen Romanen kennen der *Ninos-Roman* und *Leukippe und Kleitophon* die Werbung um die Kusine. In den *Wundern jenseits*

Streichung der Genealogie des Apollonius aus der Erzählung befreite diesen zwar von den unordentlichen Verhältnissen seiner Familie, wie sie die Originalfassung vorführte, zugleich aber wurde auch dem Leser jegliche Auskunft über die Eltern des Romanhelden vorenthalten - ein wohl einzigartiger Fall in der vergleichbaren Romanliteratur der Antike²⁶.

Mein Versuch, das Rätsel vom Anfang des Apollonius-Romans mit der Vorgeschichte der Erzählung zu verknüpfen und ihm einen festen Platz in der originalen Fassung der *Historia Apollonii* zuzuweisen, findet eine Stütze in der zweiten Romanhälfte, so wie sie uns überliefert ist. Da ist einmal als Pendant zum Eingangsrätsel die große Rätselreihe in den Kap. 42 und 43 mit Tarsia, die die Rätsel stellt, und Apollonius, der sie löst. So wie die Beantwortung eines Rätsels am Anfang des Romans die Handlung in Gang setzt, so leitet die Rätselserie gegen Ende des Romans die Wiedererkennung von Vater und Tochter und damit die Auflösung aller unglücklichen Umstände ein. Die Position des Räselmotivs und das Auftreten des Helden als Räsellösers jeweils am Anfang und am Ende der Erzählung schaffen in unübersehbarer Weise eine bedeutungsträchtige Korrespondenz. Die Rätselreihe der

von Thule des Antonios Diogenes nimmt in der Ökonomie der Erzählung das ägyptische Geschwisterpaar Derkyllis und Mantinias die Stelle des traditionellen Liebespaares ein, doch ohne erotische Beziehung, die sich zwischen Derkyllis und Deinias herstellt (vgl. Verfasser [wie Anm. 2] 398 f.).

²⁶ Dieses offensichtliche Manko ist in der bisherigen Forschung kaum zur Kenntnis genommen worden. Rohde (vgl. oben Anm. 8) hatte natürlich völlig recht, wenn er den überlieferten Anfang der *Historia Apollonii* für massiv gestört erklärte, und es reicht nicht aus, ihm zum Beweis des Gegenteils das Vorkommen der byzantinischen Fassung des Antiochus-Rätsels entgegenzuhalten (so G.A.A. Kortekaas, *Historia Apollonii regis Tyri*, Groningen 1984, 113). Ein Graffito aus Pergamon (byzantinisch, aber nicht genauer zu datieren) bietet eindeutig das Rätsel vom Anfang des Apollonius-Romans: ἀπόλλε(σ)α μου τὸν ἀδελφόν(ν), / [τὸν ἄ]νδρα τῆς μητρός μου, / [τὸν υἱ]ὸν τῆς γυναικ[ός], / ... (zuerst publiziert von H. Hepding, AM 35 [1910] 489, der Bezug zur *Historia Apollonii* hergestellt in: Hessische Blätter für Volkskunde 12 [1913] 180). Die Buchstabenreste der beiden folgenden Zeilen ergänzt H. Maehler zu [τοῦτον] ζῆτον / [οὐχ εἶ]ρον (bei Kortekaas 244 Anm. 623), womit die Übereinstimmung komplett wäre. Doch gibt es auch ohnedies keinen vernünftigen Zweifel, daß wir es mit dem gleichen Rätsel zu tun haben. K. Kerényi hatte als erster darin "eine Spur des Nachlebens der griechischen Fassung" des Romans gesehen (Die griechisch-orientalische Romanliteratur in religionsgeschichtlicher Beleuchtung, Tübingen 1927, 235 Anm. 23). Aber was beweist dieses Zeugnis wirklich? Wer den Romananfang für eine Kontamination hält (wie Rohde), für den wird das Rätsel aus Pergamon zur kontaminierten Vorlage gehören, und wie will man bei der unsicheren Datierung des Graffito mit Sicherheit ausschließen wollen, daß das Rätsel nicht einer griechischen Übersetzung der lateinischen Epitome entnommen und ein frühes Zeugnis für deren weite Verbreitung ist? Erst wenn es gelingt, die Vorgeschichte der *Historia Apollonii* wie oben versucht in Einklang mit dem Wortlaut des Rätsels zu rekonstruieren, gewinnt die Annahme an Wahrscheinlichkeit, daß uns in dem pergamenischen Graffito ein indirektes Testimonium der griechischen Originalfassung des Apollonius-Romans überliefert ist.

Kap. 42 und 43 begegnet nun bekanntlich auch in der Sammlung des Symphosius²⁷, und man nimmt gewöhnlich an, sie sei die Quelle für den Bearbeiter des Apollonius-Romans gewesen²⁸, eine Annahme, die durch die Dreizeiligkeit der Rätsel in der *Historia Apollonii* als einer spezifischen Eigentümlichkeit des Symphosius gestützt wird. Andererseits ist aber der Apollonius-Roman durchsetzt mit Rätseln und Reden in Rätselform, so daß Rätsel als eine Art Markenzeichen des Autors erscheinen²⁹. Alles spricht daher dafür, daß auch die Rätselreihe in der entscheidenden Begegnungsszene von Vater und Tochter zum ursprünglichen Bestand des Romans gehört³⁰. Symphosius wird heute meist ins ausgehende 4. Jahrhundert³¹, das Original der *Historia Apollonii* ins frühe 3. Jahrhundert datiert³². Schließt man die Möglichkeit einer (indirekten) Benutzung des Romanautors durch Symphosius aus³³, dann bleibt nur die andere Erklärung, daß erst ein jüngerer Bearbeiter des Romanstoffs³⁴ die ursprüngliche Fassung der Rätselreihe, die vermutlich wie das Eingangsrätsel in Prosa abgefaßt war und möglicherweise einen engeren Bezug zur Person der Tarsia aufwies, als dies heute der Fall ist, durch die Hexameterfassungen des Symphosius ersetzte, vielleicht auch die Reihe erweiterte. Es dürfte dann der

²⁷ Kap. 42: Symphosius 12. 2. 13. 89. 61. 63; Kap. 43: Symphosius 59. 69. 77. 78 (Anth. Lat. ed. D.R. Shackleton Bailey).

²⁸ Eine Ausnahme ist Schmeling (vgl. unten Anm. 33).

²⁹ *Rätselreden von Romanpersonen*: Kap. 2 (3,6 f. R. 2,1 f. Schm.); 8 (14,1 R. 5,25 Schm.); 20 (38,6-11 R.15,3-7 Schm.), die Auflösung erfolgt 21 (39,10 f. R. 15,17 f. Schm.); 24 (43,13 R. 17,10 Schm.; 45,6 R. 17,27 Schm.); 34 (70,9 f. R. 27,8 Schm.; 71,8 R. 27,16 Schm.); 38 (78,13-79,2 R. 29,26-30,2 Schm.); 40 (86,6-8 R. 32,15-18 Schm.). *Geschehen in Rätselform*: Durch den Steckbrief des Königs Antiochus wird der Romanheld selbst zum Gegenstand einer Rätselfrage: *quaeritur Apollonius per terras per montes per silvas per universas indagine, et non inveniebatur* (Kap. 7 [12,5-7 R. 5,11 f. Schm.]). Auch am Hof des Königs Archistrates ist der *docta manu* Ball spielende Apollonius für die Zuschauer ein Rätsel (*miraculum magnum videretur* 25,8 f. R. 10,13 Schm.), und die Erklärung für sein rätselhaftes Verhalten bei Tisch vermag nur der König selbst zu finden (27,6-15 R. 11,3-10 Schm.). Das Rätsel der Krankheit der Prinzessin, das die Ärzte nicht lösen können (18 [35,7-10 R. 14,4-6 Schm.]), löst im Folgenden Apollonius.

³⁰ Rohde (wie Anm. 8) 414 [442] hält sie für eine Zutat des lateinischen Bearbeiters.

³¹ Vgl. F. Munari, Die spätlateinische Epigrammatik, in: *Philologus* 102, 1958, 135; K. Smolak in: R. Herzog (Hrsg.), *Restauration und Erneuerung. Die lateinische Literatur von 284-374 n.Chr.* (Handbuch der lateinischen Literatur der Antike V), München 1989, 251.

³² Darin scheinen sich seit E. Klebs, *Die Erzählung von Apollonius aus Tyrus*, Berlin 1899, 194, alle einig zu sein, auch wenn über die Sprache des Originals (Griechisch oder Lateinisch) kontrovers diskutiert wird und ungeachtet der Tatsache, daß Klebs' entscheidendes Kriterium der Datierung - die Sesterzenrechnung - nur für eine lateinische Fassung der *Historia Apollonii* Gültigkeit haben kann. Vgl. im übrigen unten Anm. 55.

³³ Mit dieser Möglichkeit oder einer gemeinsamen Quelle rechnet G. Schmeling, *Historia Apollonii regis Tyri*, Leipzig 1988, VI. M.J. Muñoz Jiménez, *Algunos aspectos de los Aenigmata Symphosii*, in: *Emerita* 55, 1987, 307 ff., hält sogar eine Identität der Verfasser der Rätselsammlung und der *Historia Apollonii* für möglich.

³⁴ Vgl. unten Anm. 55.

gleiche Bearbeiter sein, der auch die anderen lateinischen Verseinlagen in den Text aufnahm³⁵.

Nachhaltiger noch als das Rätselmotiv wirkt auf den zweiten Teil des Romans das Inzestmotiv vom Anfang der Erzählung ein. Dieses Motiv ist der geheime Bezugspunkt für die Strukturierung der gesamten zweiten Werkhälfte. Die Rolle des Liebespaares im griechischen Roman fällt in diesem Teil der *Historia Apollonii* nicht den beiden Ehegatten, sondern Apollonius und Tarsia zu. Die vertrauten Handlungsmuster des Romans beschränken sich fast ganz auf die Geschehnisse von Vater und Tochter. Die Mutter wird gleich zu Beginn des Neueinsatzes der Handlung auf wunderbare Weise ausgeschaltet: sie stirbt noch auf der Seereise, kurz nachdem sie der Tochter das Leben geschenkt hat³⁶. Natürlich ist es nur ein Scheintod³⁷, aber für die Beteiligten ist sie zunächst einmal dem Geschehen entzückt und lebt unter den Priesterinnen im Bezirk des Dianatempels von Ephesus wie auf einem anderen Stern³⁸. Aber auch Apollonius verläßt vorerst die menschliche Gesellschaft durch seine freiwillige Selbstverbannung in die ägyptische Wüste und den Schwur, sich weder Haare noch Bart noch Nägel mehr schneiden zu wollen, bis daß er seine Tochter verheiratet habe³⁹. Der Sinn dieses merkwürdigen Arrangements, das die Fürsorgepflicht des Vaters für die alleingelassene Tochter in schwerverständlicher Weise hintansetzt, kann nur der sein, daß Apollonius durch seine selbstgewählte Isolation und Askese alles tut, um die drohende Gefahr eines Inzestverhältnisses zu seiner Tochter zu bannen. Erst nach 14 Jahren - mit der Heiratsfähigkeit des Mädchens - kehrt er zurück, um die Tochter zu verehelichen⁴⁰. Tarsia ist

³⁵ Vgl. Kap. 11. 16 (31,7 f. R. 12,18 f. Schm.). 41.

³⁶ Kap. 25.

³⁷ Kap. 26 f. Das Motiv des Scheintods der Romanheldin begegnet bei Chariton (1,8), Antonios Diogenes (Photios, Bibliothek cod. 166 p. 110b1-3), Xenophon von Ephesos (3,6-8).

³⁸ Kap. 27 (53,9-13 R. 20,27 - 21,2 Schm.). 48.

³⁹ Kap. 28 (55,2-10 R. 21,14-20 Schm.). Vgl. Kap. 29 (57,7-10 R. 22,8-11 Schm.).

⁴⁰ Auf diesen Zusammenhang hat zuerst Rank (wie Anm. 14) 349 f. aufmerksam gemacht. Er sieht darin wohl zu Recht eine Sublimationsform des ursprünglichen Inzestwunsches des Vaters; darauf deutet seine Rückkehr zum Zeitpunkt der Heiratsfähigkeit der Tochter hin. - Zur kathartischen Funktion des Ägyptenaufenthaltes vgl. Kortekaas (wie Anm. 26) 128, der dahinter überzeugend die ägyptische Institution der *κατοχή* mit ihrer Verpflichtung zu sexueller Enthaltsamkeit nachweist (ausführlicher in einem Vortrag *The Historia Apollonii regis Tyri and the Ancient Astrology*, der im Juli 1989 am Dartmouth College [vgl. oben *] gehalten wurde und dessen Manuskript mir durch die Freundlichkeit des Verfassers in Kopie vorlag). Kortekaas' Vermutung, der Entschluß des Apollonius zum asketischen Leben eines ägyptischen *κάτοχος* hänge mit der Auskunft zusammen, die er den chaldäischen Büchern über sein eigenes Schicksal entnommen habe (vgl. oben Anm. 20), hat manches für sich, auch wenn man gegen die systematische Bedeutung, die er der Astrologie in der ursprünglichen Fassung des Apollonius-Romans zuweisen möchte, Bedenken haben sollte, überschreiten doch die Erwähnung der *quaestiones omnium Chaldaeorum* (Kap. 6) und das Horoskop der Tarsia (*si genesis permisisset* Kap. 38) kaum das Maß dessen, was selbstver-

in der Zwischenzeit den Verfolgungen ihrer Widersacher ausgeliefert: einem Mordanschlag ihrer Zieheltern⁴¹, der Entführung durch Piraten⁴² und schließlich dem Verkauf in ein Bordell auf der Insel Lesbos⁴³. Und hier erweist sich die Ambivalenz der väterlichen Schutzmaßnahme. Gerade die inzestverhindernde Trennung von Vater und Tochter schafft erst die Möglichkeit einer Situation, die eine sexuelle Verbindung beider, die sich, ohne sich zu erkennen, in Mytilene wiederbegegnen, bedrohlich heraufbeschwört. Der Autor der erhaltenen Romanfassung tut alles, um die Brisanz der Konstellation zu verschleiern, aber sie ist offenkundig: Apollonius schleudert die Hetäre, deren Klugheit ihn fasziniert⁴⁴, mit einem Fußtritt von sich weg, weil sie seine Trauer stört⁴⁵; die Klage des abgewiesenen Mädchens bezieht sich ausschließlich auf ihr trauriges Lebensschicksal; dies liefert dann den Schlüssel zur Wiedererkennung von Vater und Tochter⁴⁶; ein würdiger Schwiegersohn ist mit dem *princeps Athenagora* auch zur Stelle, und die Romanhandlung kann ihren Verlauf zum vorbestimmten glücklichen Ende nehmen⁴⁷.

Es ist längst erkannt⁴⁸, wenn auch nicht allgemein zur Kenntnis genommen, daß die Begegnung des Apollonius mit der Hetäre Tarsia im blutschänderischen Verhältnis des Königs Antiochos zu der zur Ehe ausgebotenen Prinzessin in der Eröffnungsszene des Romans ihre antithetische Entsprechung hat. Wenn aber die eingangs vorgelegte Rekonstruktion der Vorgeschichte der Erzählung zutreffend ist, dann schwebt die Gefahr des Inzests von Anfang an über dem Helden des Romans. Das Verhältnis seiner Eltern als Stiefsohn und Stiefmutter mag noch als nur gleichnishaftes Abbild eines Inzests gewertet werden; doch schon die Brautwerbung des Apollonius um seine Halbschwester bewegt sich bedrohlich im Grenzbereich des Unzulässigen. Dieser Beinahe-Inzest des Apollonius findet seine Parallele und Steigerung in der Begegnung des Vaters mit der vermeintlichen Hetäre, die seine Tochter ist. Die selbstgewählte vierzehnjährige 'Buße' und Katharsis des Apollonius, die aus sich heraus unverstänlich bleibt und durch die exzessive Trauer über den Tod der Gattin nur unzureichend erklärt wird, erhält als Antidot dieser permanenten Bedrohung des Helden ihre Erklärung. Die Form der Rätselrede dient als sprachliches

ständlicher Bestandteil der kaiserzeitlichen Vorstellungswelt war; sie erscheinen eher als Versatzstücke einer allgemeinen Lebenssicht der Spätantike.

⁴¹ Kap. 31.

⁴² Kap. 32.

⁴³ Kap. 33.

⁴⁴ Kap. 41 (*simul et cupiens a prudenti puella audire sermonem*, 89,13 f. R. 33,26 -34,1 Schm.).

⁴⁵ Kap. 44 (*at ille impellens eam conruere fecit. quae cum cecidisset, de naribus eius sanguis coepit egredi, et sedens puella coepit flere et cum magno maerore dicere RA - tunc Apollonius in iracundia versus surrexit et calce eam percussit. et impulsa virgo cecidit, et de naribus eius coepit sanguis effluere, et sedens puella coepit flere et dicere RB*).

⁴⁶ Kap. 45.

⁴⁷ Kap. 47-51.

⁴⁸ Vgl. Rank (wie Anm. 14) 349.

Medium und Symbol zur Exponierung des heiklen Tatbestandes. In der unwiderstehlichen Faszination, die auf beide der Weisheitsagon von Rätselgeben und Rätsellösen ausübt, begegnen sich die verwandten Seelen von Tochter und Vater. Am Ende der *Historia Apollonii* steht, wie bei allen antiken Romanen, die Erlösung des Helden und seine Rückgabe an das Leben. In der ursprünglichen Fassung der Geschichte war Diana die Rolle der göttlichen Helferin zugewiesen: *cupienti exitum vitam mihi reddidisti*, sagt Apollonius im Tempel der Göttin in Ephesus⁴⁹. Und doch gibt es einen charakteristischen Unterschied zwischen Apollonius und dem traditionellen antiken Romanhelden.

Die Welt des antiken Romans ist eine verschlüsselte Welt, und es fehlt den Menschen, die sich in ihr bewegen, das Zaubermittel, den Code zu dechiffrieren⁵⁰. Es gibt verschiedene Spielarten, in denen diese Weltsicht das Handlungsmuster der antiken Romanliteratur prägt, aber ihnen allen ist gemeinsam, daß die Romanhelden zwischen dem Verlust der Heimat am Anfang und ihrer Heimführung am Ende der Erzählung in einem ebenso wörtlichen wie übertragenen Sinne in der Fremde leben. Ständig sehen sie sich Situationen konfrontiert, deren Zusammenhänge sie nicht begreifen oder die sie falsch deuten. Mit Blindheit geschlagen und Spielball eines Zufalls, der sich einer rationalen Sinnggebung entzieht, sind die Romanhelden aber vor allem Leidende. Das Ausmaß ihrer Leidensfähigkeit ist schier unbegrenzt, und die Kette ihrer Pathemata bildet den roten Faden der Erzählung. Mit einem Wort: der Held des antiken Romans ist kein Täter und erst recht kein Sieger - er ist ein leidender Held, dem sein Unglück ebenso wie seine schließliche Rettung ein Rätsel bleibt, dessen Auflösung ihm die Gottheit nur ausnahmsweise einmal (wie in den *Aithiopia* des Heliodor) gewährt. Nur sehr partiell wird man Apollonius diesem Typus des leidenden und im Schein befangenen Romanhelden zuordnen wollen. Anders als die Helden und Heldinnen der antiken Romankonvention, die sich eigentlich durch nichts anderes als durch ihre außerordentliche Schönheit auszeichnen, verkörpert Apollonius das Ideal der Weisheit und eines allseitigen Könnens⁵¹. Und an die-

⁴⁹ Kap. 48 (108,12 R. [*cupienti*], 41,9 Schm. [*cupienti* P]).

⁵⁰ Vgl. zum Folgenden Verfasser (wie Anm. 2) 386 f.

⁵¹ Am signifikantesten für den gemeinten Unterschied ist eine Formulierung in Kap. 23. Wo der griechische Roman das Prinzip des Gleichen zum Gleichen durch ein καλλίστη γυναικῶν ἐνδρὶ καλλίστῳ (Chariton 5,1,1; vgl. Jamblich, *Babyloniaka* p. 58,18-25 Habrich) zum Ausdruck bringt, heißt es in der *Historia Apollonii*: *filia mea sapientissima sociatur viro prudentissimo* (42,7 f. R. 16,22 f. Schm.). Die Kluge verliebt sich in den Klugen (Kap. 17): *Inter haec filia regis, ut vidit iuvenem omnium artium studiorumque esse cumulatum, vulneris saevo capitur igne* (schon Kap. 15 heißt sie *filia sapientissima*). Und in Kap. 49 bei der Wiedervereinigung der beiden Gatten wiederholt die Königin ausdrücklich: *tu es quem adamavi non libidinis causa, sed sapientiae ducem* (109,6 f. R. 41,14 f. Schm.). Apollonius erscheint als ein uomo universale. Er kennt sich nicht nur in allen Weisheitslehren des Okzidents (*quaestiones omnium philosophorum*) und Orients (*omniumque Chaldaeorum*) aus (Kap. 6), sondern ist auch der beste Ballspieler (Kap. 13) und

sem Ideal partizipieren auch seine Frau⁵² und seine Tochter⁵³, während an der Prinzessin in Antiochia bezeichnenderweise nur ihre Schönheit gerühmt wird⁵⁴. Im Unterschied zu den traditionellen Romanhelden ist Apollonius ein Wissender, und die Demonstration seiner Weisheit kulminiert in der Lösung der ihm aufgegebenen Rätsel. Wer solche Rätsel zu lösen versteht, weiß auch das Richtige zu tun, und Apollonius tut immer - oder doch fast immer - das Richtige. Das gilt für die erste Romanhälfte ohne Einschränkung, wenn wir an die Planmäßigkeit seiner erfolgreichen Flucht vor Antiochus und sein Auftreten am Hofe in Kyrene denken. Es gilt aber auch, wenngleich mit Einschränkung, für die zweite Werkhälfte; denn auch hier liegt das Gesetz des Handelns bei ihm selbst, wie die nicht über ihn verhängte oder ihm aufgezwungene, sondern selbstgewählte Verbannung nach Ägypten zeigt. Er selbst bestimmt ihre Dauer, und auch sie entspringt seiner Weisheit und Lebensplanung. Und wenn selbst er nicht mehr weiter weiß und es wirklich bedrohlich wird, dann stehen ihm gute Geister zur Seite, wie zu guter Letzt die Göttin Diana. Apollonius, das wird deutlich, ist eher ein Märchen- als ein Romanheld. Mit ihm steht am Ende der Gattungsgeschichte des antiken Romans ein Typus, der dem homerischen Odysseus näher kommt als den Leidensgenossen des erotischen Romans. Zugleich kehrt mit der Rätselform ein altes Element 'volkstümlichen' Erzählens zurück, das aus der fiktionalen Lebenswirklichkeit des antiken Romans verbannt war⁵⁵.

Saarbrücken

Carl Werner Müller

Tänzer und beherrscht in gleicher Weise das lyrische, komische und tragische Genre (Kap. 16). Von sich selbst sagt er im Gebet vor Diana gegen Ende der Erzählung (Kap. 48): *ego cum ab adolescentia mea ... ad omnem scientiam pervenissem, quae a nobilibus et regibus exercebatur* (107,2-4 R. 40,23-25 Schm.).

⁵² Die wichtigsten Stellen sind in der vorhergehenden Anmerkung verzeichnet. Ihr Vater nennt sie Kap. 16 (29,11 R. 11,31 Schm.) *dulcis et sapiens filia*, Apollonius in Kap. 17 (33,3 R. 13,9 Schm.) *amatrix studiorum*.

⁵³ Tarsia wird seit ihrem 5. Lebensjahr in den *studia artium liberalia* unterrichtet (Kap. 29/30). Athenagora, zunächst ihr 'Freier' (Kap. 33), später ihr Bräutigam, erkennt sofort ihre Bildung: *sed Athenagora princeps eiusdem civitatis intelligens nobilem et sapientem et pulcherrimam virginem ad venalia positam* (66,9-13 R. 26,1 f. Schm.). Sie selbst stellt sich Kap. 36 als *perfecte erudita* vor (74,4 R. 28,11 f. Schm.), und auch Apollonius zeigt sich von der Klugheit des Mädchens beeindruckt (Kap. 41 [89,13 f. R. 33,26 - 34,1 Schm.]).

⁵⁴ Kap. 1 (*virginem speciosissimam* 1,3 R. 1,2 f. Schm.).

⁵⁵ Die Frage der typologischen Einordnung der *Historia Apollonii* in die Geschichte des griechischen Romans spielt in der bisherigen Forschung eine merkwürdig geringe Rolle, in der jüngsten Forschung - so hat man den Eindruck - gar keine. Fixiert auf die Suche nach dem griechischen Original, geht es vor allem um den Nachweis der Zugehörigkeit der *Historia Apollonii* zur Gattung des antiken Liebesromans. Doch sind es die Besonderheiten dieses

Romans, die seinen Reiz ausmachen und ihm unser Interesse sichern, nicht die Erfüllung der Gattungskonventionen oder andere Gemeinsamkeiten mit den erhaltenen griechischen Romanen. Das Hauptproblem scheint zu sein, ob diese Besonderheiten Merkmale der griechischen(?) Originalfassung waren oder erst das Ergebnis der lateinischen Epitome sind. Wenn es einen 'Vorläufer' gegeben haben sollte, in dem alles das, was die Eigentümlichkeit der uns überlieferten Epitome ausmacht, fehlte, dann war dies eben ein *anderer* Roman. Daß es einen griechischen Apollonios-Roman gab, hat soeben R. Kussl eindrucksvoll gezeigt (Papyrusfragmente griechischer Romane [Classica Monacensia 2], Tübingen 1991, 150 ff.; durch das freundliche Entgegenkommen des Verfassers stand mir eine Kopie seiner Behandlung von PSI 2.151 und PMil Vogliano 6.260 [beide 3. Jh. n.Chr.] noch vor Erscheinen des Buches zur Verfügung). Indes hatte entweder dieser griechische Apollonios-Roman außer der Homonymie des Helden und den allgemeinen Romantopoi mit der *Historia Apollonii* nichts gemeinsam, oder aber die lateinische Rezeption des griechischen Romanstoffs war eine vollkommen eigenständige Neugestaltung. Das verabredete Rendezvous des Apollonios mit der (verheirateten) Königin im Anschluß an ein Gastmahl bei Hofe ist dafür ein hinreichendes Indiz. Wenn man dagegen mit Kortekaas den griechischen Roman vergleichsweise eng an die lateinische Epitome anbinden möchte, dann kann ernsthaft davon nur die Rede sein, wenn die Unterschiede zur lateinischen Vorlage unserer christlichen Epitome sich im wesentlichen auf die sprachlich-formale Umsetzung (einschließlich der Einfügung der Verseinlagen) beschränken. Die Abfolge der verschiedenen Fassungen dürfte in diesem Falle wie folgt ausgesehen haben: Die lateinisch-christliche Epitome (III) als Quelle von RA und RB (wobei deren gegenseitiges Verhältnis dahingestellt bleiben soll) basiert auf einer lateinisch-paganen Adaptation (II) des griechischen 'Originals' (I); zur Bestimmung von dessen Entstehungszeit kann ich, im Unterschied zur allgemeinen Zuversichtlichkeit einer Datierung ins frühe 3. Jahrhundert, wenig Stichhaltiges erkennen, während die lateinische Fassung (II), einschließlich der Verseinlagen, im späten 4. oder frühen 5. Jahrhundert (jedenfalls nach Symphosius) entstanden sein dürfte. Gegen die Annahme, RA sei unmittelbar vom griechischen Original abhängig und auch der Verfasser von RB habe, unbeschadet seiner generellen Abhängigkeit von RA, Einsicht in den griechischen Text genommen (Kortekaas [wie Anm. 26] 115. 121), sprechen die lateinischen Verseinlagen in der christlich-lateinischen Epitome: 1. sind sie rein paganen Charakters (Kap. 11), und 2. epitomiert ein Epitomator und fügt nicht so wesentliche Dinge zu seinem Text hinzu. (Die vergleichsweise langen Kapitel 41-43 müßten sonst von ihm stammen.) Die Erzähltechnik in RA ist aber mit der Einfügung der Verseinlagen unvereinbar. Sie verraten literarische Ambitionen, von denen der in RA greifbare Epitomator frei ist. Gerade wenn man mit Kortekaas und Holzberg ([wie Anm. 5] 366 ff.) in RB einen Überarbeiter von RA am Werke sieht, der die schlimmsten Nachlässigkeiten, Verkürzungen und Anstöße der Vorlage beseitigen wollte, stellt sich die Frage nach der Herkunft der Verseinlagen in RA um so dringlicher. Es muß - so meine Antwort - eine lateinisch-pagane Adaptation als Zwischenstufe zwischen dem griechischen Romantext und der lateinisch-christlichen Epitome gegeben haben, die bereits die von Kortekaas nachgewiesenen Gräzismen in RA und RB enthielt und der auch die Verseinlagen in Kap. 11, 16, 41 sowie die Einfügung der Rätselverse des Symphosius in Kap. 42/43 anstelle einer griechischen Rätselreihe in Prosa (vgl. oben S. 273) zuzuordnen sind. - Ein Datierungsproblem besonderer Art ist die Erklärung der Münzangaben in den erhaltenen Rezensionen der Epitome. Für Klebs (wie Anm. 32) 191 ff. waren die Geldangaben in Sesterzen das wichtigste Argument für die Datierung des (lateinischen) Originals in vorkonstantinische Zeit. Doch wird man in einem Roman, der in alter Zeit spielt, auch einen archaisierenden Gebrauch von Münzangaben nicht ausschließen dürfen. Andernfalls müßte die lateinisch-pagane Fassung II in IIa (3. Jh.) und IIb (Überarbeitung des 4./5. Jh. mit Einfügung der Verseinlagen) aufgespalten

werden. Merkwürdigerweise spielt das Klebbsche Argument seit Kortekaas keine Rolle mehr. Wenn dies zu Recht geschieht und der Inhalt des griechischen Romans nicht allzuweit von dem, was die lateinische Epitome erzählt, entfernt lag, dann stünde auch einer späteren Datierung des griechischen 'Originals' nichts im Wege. Die *Historia Apollonii* hat zu viele Eigenheiten, die nicht leicht zu eliminieren sind, ohne Wesentliches zu verändern, und - wie z.B. das enzyklopädische Weisheitsideal - eher ins 4. als ins frühe 3. Jahrhundert weisen. Den zeitlichen Abstand zwischen griechischer Romanfassung und lateinischer Adaptation zu verkürzen, hätte allemal die größere Wahrscheinlichkeit für sich.